



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Europäische Kunst

Müseler, Wilhelm

Berlin, 1956

Die Gotik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80562)

Schmuck versehen (Seiten 130, 131, 132). In Deutschland hat die Steinplastik erst gegen Ende der Epoche Eingang gefunden und ist seltener an Portalgewänden anzutreffen (die bedeutendsten am Bamberger und Freiburger Dom), als vielmehr meist im Innern der Kirche, an Chorschränken, als Stifterfiguren und bei Grabsteinen.

Von einem männlichen Geist ist diese romanische Plastik in Deutschland erfüllt, die Gestalten aufrecht und ganz unkirchlich, vollkommen Repräsentanten dieser Epoche, in der das Rittertum der Kulturträger gewesen ist. Aus der Frühzeit sind eine ganze Anzahl Bronze- und Holzskulpturen erhalten, zum Teil vollendete Ausdruckstudien von großer künstlerischer Qualität.

Die italienische Plastik der Zeit ist weniger fruchtbar als in den anderen Epochen gewesen. Sie hat sich vielfach an die Antike sowie an byzantinische Vorbilder gehalten. Die spanische Plastik der Romanik ist, ebenso wie der Kirchenbau, von Frankreich beeinflusst.

Von der romanischen Plastik Englands sind nur wenige Werke erhalten. Diese zeugen jedoch auch, wie die deutsche und französische Plastik, von dem ritterlichen Lebensgefühl jener Zeit.

DIE GOTIK

Wie der Geist der romanischen Epoche ritterlich gewesen war, hat der Gotik die Kirche ihren Stempel aufgedrückt. Innerhalb eines jeden Landes hat der Stil aber entsprechend der unterschiedlichen Atmosphäre und der Veranlagung der Völker völlig seine eigene Note bekommen. Das ist um so mehr bemerkenswert, als der Einfluß der Kirche ganz sicher international ausgleichend gewirkt hat.

Die Bezeichnung „gotisch“ ist im 16. Jahrhundert von den Italienern geprägt worden, die damit den ihnen fremdartig und barbarisch erscheinenden Stilcharakter kennzeichneten. Seltsamerweise waren auch die Franzosen mehrere Jahrhunderte lang vom gotischen Stil abgerückt und haben erst wieder in jüngerer Zeit von der Gotik etwas wissen wollen, als deutsche Forscher der Welt nicht nur die Augen für die Schönheit der Gotik wieder geöffnet, sondern auch den Nachweis erbracht hatten, daß die gotische Baukunst im wesentlichen sogar auf französischem Boden entstanden ist. Bezeichnenderweise drängen sich die berühmten gotischen Kathedralen auf engbegrenztem Raum im nördlichen Frankreich zusammen, in dem das germanische Element damals noch völlig die Oberhand hatte. Im südlichen Frankreich, in dem das lateinisch-keltische Element vorherrschend war, sind in der gleichen Zeit nur wenige und auch kaum so großartige Kathedralen entstanden.

Aber auch zeitlich sind fast alle französischen gotischen Kirchen von Bedeutung in der Mehrzahl innerhalb etwa eines Jahrhunderts entstanden, in der Regierungszeit Philipps II.

August und Ludwigs IX., des Heiligen. Unter der Anregung und unter dem Schutz des mächtig aufstrebenden Königtums war ein regelrechter Wetteifer zwischen den Städten unter Beteiligung der gesamten Bürgerschaft entstanden. Jede Stadt wollte für sich die schönste und großartigste Kirche haben. Viele von diesen großartigen Kathedralbauten: Paris, Chartres, Reims und Amiens wurden zum Mittelpunkt einer reichen künstlerischen Arbeit von ganz seltener Intensität und Schaffensfreude. Als dann in der Folgezeit dieser mitreißende Impuls fortfiel, der von der Persönlichkeit eines mächtigen Königs ausging, folgte der regen Bautätigkeit noch Ende des 13. Jahrhunderts ein fast völliger Stillstand.

Die Bauweise der gotischen Kirchen in England, Deutschland und Spanien ist der französischen ganz zweifellos ähnlich und ohne deren Vorbild kaum denkbar. Trotzdem hat sie sich in allen europäischen Ländern viel unterschiedlicher entwickelt, als das bei der alles umfassenden gemeinsamen religiösen Idee, dem überragenden Einfluß der Kirche und der Mönchsorden zu vermuten wäre. Gleichartig erscheinen dementsprechend zunächst die Bauweise und Formensprache mit der starken Betonung der vertikalen Linie. Die Unterschiede lassen sich aber bereits von den Grundrissen ablesen (Seite 215). Man sollte jedoch solche Grundrisse, die ja nur die technische Grundlage zeigen, nie für sich allein betrachten, sondern immer im Zusammenhang mit den Räumen, die sich über ihnen wölben.

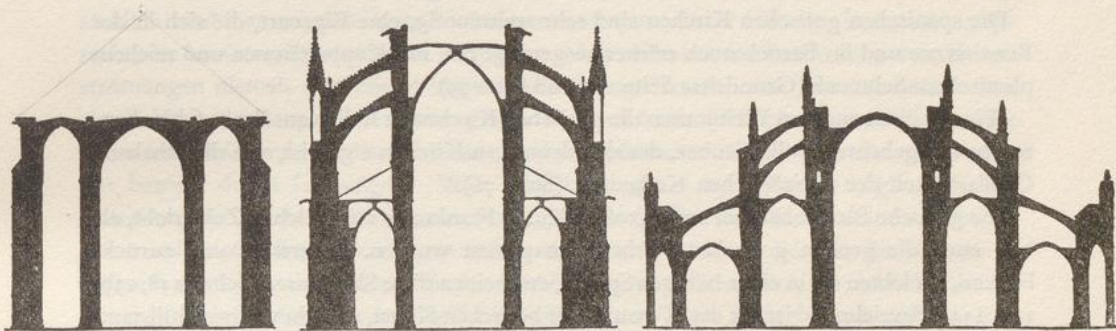
Deutlich ist zunächst schon die Bildung des Chors verschieden, mit dem vielfach der Bau begonnen wurde. Der französische Chor, mit Umgang und Kapellenkranz der komplizierteste, für sich allein schon ein Meisterwerk der Architektur (Seite 68 u. 69), der deutsche einheitlicher und geschlossener und zugleich viel stimmungsvoller, wo jener großartig und repräsentativ ist. Der englische Chor mit geradem Chorabschluß (Seite 72 u. 73), die italienischen Chöre sehr verschiedenartig: bei dem Dom zu Florenz kleeblattartig mit drei mächtigen um den Kuppelraum herumgelagerten Apsiden, ebenso bei San Petronio in Bologna; in S. Croce und S. Maria Novella in Florenz gerade abgeschnitten, aber nicht wie der schmale englische Chor, sondern in voller Breite des Querschiffes, dieses unmittelbar fortsetzend, mit mehreren nischenartigen Kapellen wie an einem Wandelgang. Der spanische Chor wieder geschlossener, geheimnisvoll sich verengend. Viel eindrucksvoller, als sich so an Hand konstruktiver Unterschiede beschreiben läßt, empfindet man die großen Unterschiede der Bauweise, wenn man Abbildungen oder noch besser die Bauten in Wirklichkeit betrachtet.

Die französischen Kathedralen (Seite 58 und 82) sind schon von außen so repräsentativ wie nirgends sonst in der Welt; das trifft auf die Fassaden zu in Aufbau, Gliederung und Ausschmückung, vor allem auf die prächtige Ausgestaltung der Portale (Seite 62, 64 u. 65). Im Inneren imponierend die konstruktive Großartigkeit, die wagemutig fast bis zur äußersten Möglichkeit durchgeführte Strebung (Seite 77).

In Deutschland hatte man etwa ein Jahrhundert lang noch im romanischen Stil gebaut, der ganz dem ritterlichen Geist der großen Kaiserzeit entsprach. Erst als nach dem Verfall

des Kaisertums die Kirche völlig die Oberhand gewonnen hatte und in Frankreich schon die großartigsten Werke des gotischen Stils nahezu vollendet waren, ging man auch hier zur Gotik über. Der früheste reingotische Bau in Deutschland ist die Elisabethkirche in Marburg, die 1235 begonnen wurde.

Bei allen Anklängen an die französische Bauweise ist die deutsche insofern ganz anders, als schon in Marburg die drei Kirchenschiffe gleich hoch gebaut wurden, so daß ein ganz einheitlicher Raum, eine große Halle entstand (Seite 70 u. 71). Im Gegensatz zu Frankreich, wo die Basilika beherrschend war, ist die Hallenkirche für Deutschland bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts im wesentlichen die Regel geblieben, von Marburg bis Danzig, von München, Breslau, Rostock bis nach Soest. Die deutschen Kirchen, die nach französischem Vorbild in basilikaler Form gebaut sind, haben dann vielfach, wie das Ulmer Münster, einen einschiffigen Chor (Grundriß Seite 215); nur vereinzelt findet man, auch nach französischem Muster, die großartige Chorbildung mit Umgang und Kapellenkranz. Die deutschen Kirchen (Seite 75) atmen eine viel schlichtere bürgerliche Atmosphäre, zu Einkehr



Deutschland, Got. Hallenkirche
Marburg, Elisabethkirche 1235

Frankreich, Gotische Basilika
Reims, Kathedrale 1212

Spanien, Weiträumige gotische Basilika
Toledo, Kathedrale nach 1127

und Buße mahnend, ganz dem Erbauungsbedürfnis der tiefreligiösen Bevölkerung entsprechend. Die wunderbare Stimmung des deutsch-gotischen Kirchenraumes beruht in weitgehendem Maße auch auf der Farbwirkung. Das Licht fällt gebrochen durch die bunten Kirchenfenster, die in viel wärmeren Farben als in Frankreich gemalt sind. Die Backsteinkirchen Norddeutschlands sind auch wegen des rötlichen warmen Tons ihrer Wände und Pfeiler besonders stimmungsvoll. Deshalb hat man die gotischen Kirchen in Deutschland überall da, wo die Wände bei Renovierungen weiß gekalkt oder gestrichen wurden, ihres eigentümlichen Zaubers beraubt. Solche Kirchen wirken beängstigend und erdrückend leer und kahl.

So hat man in Deutschland der Ausgestaltung des Innenraums weit größeren Wert beigemessen als dem Außenbau, der viel schlichter als in Frankreich meist eintürmig geschaffen wurde und die Senkrechte viel stärker betont (Seite 59).

In England hatten die Normannen schon zur romanischen Zeit der Bauweise ihren Stempel aufgedrückt. Wie in Frankreich aber an der Ausbildung der gotischen Bauweise auch wohl der normannischen Bevölkerung ein großer Anteil zugestanden werden muß, so setzt auch die englische Gotik sehr bald nach den ersten Anfängen in Frankreich ein. Die englischen Kathedralen sind auffallend lang gestreckt, vielfach mit zwei Querschiffen und trotz des beherrschenden großartigen Chorfensters (Seiten 72 u. 73) weniger stimmungsvoll als die deutschen. Die kühle Atmosphäre beruht vielleicht auf der zu häufigen Wiederholung und zu starken Betonung der Gliederung (Seite 74). Die Fassaden sind weniger straff gegliedert als die französischen, aber mit reichem plastischem Schmuck versehen, der über die ganze Fassade verteilt ist (Seiten 60 u. 61).

In Spanien hatte man sich schon in romanischer Zeit eng an das französische Vorbild angelehnt und schloß sich auch in der Gotik zunächst eng an Frankreich an.

Die spanischen gotischen Kirchen sind sehr weiträumig, eine Eigenart, die sich in der Renaissance und im Barock noch stärker ausgeprägt hat, mit Kuppelräumen und reichem plastischem Schmuck (Grundrisse Seite 219 und Seite 79).

Wie aus einer anderen Welt muten die gotischen Kirchen in Italien an. Ihnen fehlt ebenso sehr der geheimnisvolle Zauber, der den deutschen Kirchen eigen ist, wie die erhabene Großartigkeit der französischen Kathedrale (Seite 76).

Die gotische Plastik hat ihre erste große Blüte in Frankreich zur gleichen Zeit erlebt, als hier auch die großen gotischen Kathedralen gebaut wurden. Beherrscht und zurückhaltend, als lebten sie in einer höheren Sphäre, erscheinen diese Skulpturen (Seiten 138, 139, 140, 153). Bezeichnend ist für das Wesen dieser höfischen Kunst, daß ein völliger Stillstand eintrat, als die Macht des Königtums erlosch und halb Frankreich englischer Besitz wurde, und daß eine rege künstlerische Tätigkeit so bald auch nicht wieder auflebte. Im Unterschied zu der französischen wirkt die deutsche gotische Plastik bürgerlicher, ist aber ausdrucksvoller und bewegter, ganz wie der deutsche Kirchenraum der Gotik aus dem Gesichtspunkt der Verinnerlichung und Gefühlstiefe gestaltet wurde (Seiten 145, 146, 147, 150, 153).

In der Malerei der Epoche treten in Italien Giotto, in Deutschland die Brüder van Eyck am stärksten in den Vordergrund; diese Meister sind in ihrer Bedeutung und Eigenart ganz Repräsentanten ihrer Völker. Schon hier in den ersten Anfängen läßt die italienische Malweise, vor allem die Komposition, in geradezu erstaunlichem Maße die Fortentwicklung zur Renaissance ahnen, während bei der deutschen Malerei aller Epochen die Leuchtkraft der Farbe ein wesentliches Moment ist, beginnend bei den Brüdern van Eyck über die faszinierenden Farbenkontraste Grünewalds bis zu dem einzigartigen Hell-Dunkel Rembrandts.